Licht und Schatten

Von Nochnoi

Kapitel 3: 3. Kapitel

Trotz Prüfungen habe ich es doch noch geschafft, das nächste Kapitel fertigzustellen ^^ Ich hoffe, es ist einigermaßen zu eurer Zufriedenheit ;p

Und nochmal vielen Dank für eure lieben Kommentare :)

Dean lehnte sich seufzend zurück. Schon seit Stunden hockte er in dem Impala und starrte auf dieses gottverdammte Haus. Sein Hintern tat allmählich richtig weh und seine Augen waren bereits das ein oder andere Mal kurz zugefallen. Er war sogar zu müde, um sich noch aufzuregen.
Warum musste dieser Spencer auch so ein verfluchter Stubenhocker sein? Nicht ein einziges Mal hatte er sein Haus verlassen, weder hatte er sich auf den Weg zur Arbeit gemacht noch war er anderweitig ausgegangen. Für Dean war eines klar: bei Spencer handelte es sich offenbar um einen arbeitslosen oder auch möglicherweise schon pensionierten Knacker, der keine Freunde hatte. Stattdessen verbrachte er seinen Tag damit, in seiner Bude zu hocken, Briefmarken zu sortieren, mit Pflanzen zu sprechen und arme unschuldige Menschen zu vergraulen, die den unheilvollen Fehler begangen hatten, bei ihm zu klingeln. Schon den Postboten und einen Staubsaugervertreter hatte er mit seinen tödlichen Blicken verjagt (wobei Dean zugeben musste, dass er beim Letzteren wahrscheinlich auch nicht anders gehandelt hätte).
Inzwischen ging es auf die zehn Uhr abends zu. Es war schon stockfinster und jeder in der näheren Umgebung schien bereits zu schlafen oder hatte zumindest in nächster Zeit keine abenteuerlichen Unternehmungen mehr vor. Nur noch in wenigen Fenstern brannte Licht, das meiste davon war das typische blaue Flackern eines Fernsehers.
„Ich glaube, das wird heute nichts mehr.“ Sam lugte noch einmal rüber zu dem einzigen beleuchteten Fenster in Spencers Haus. Es befand sich im ersten Stock, wahrscheinlich sein Schlafzimmer.
„Dann steigen wir einfach ein, wenn er eingeschlafen ist“, schlug Dean vor. „Der schluckt wahrscheinlich gerade eine Valium und befindet sich innerhalb einer halben Stunde im Reich der Träume.“
Sam schüttelte entschieden den Kopf. „Was auch immer in dem Keller ist, wir sollten Spencer nicht unnötig gefährden, falls wir irgendwas freisetzen sollten. Wenn er verletzt würde, wären wir dran Schuld.“
Dean musste sich zwar eingestehen, dass ihn das herzlich wenig interessierte und er

das Risiko ohne große Probleme in Kauf genommen hätte, aber Sam war sich offenbar seiner Sache ziemlich sicher. Und Dean war viel zu ausgelaugt, um mit seinem Bruder zu diskutieren.
„Wir sollten es morgen noch mal probieren“, meinte Sam. „Im Notfall werden wir uns irgendeinen Trick einfallen lassen müssen, um ihn wegzulocken.“
Dean verdrehte die Augen, während er sich vorbeugte, um den Wagen zu starten. „Und wie willst du das anstellen? Die gute alte ‚Sie-haben-ein-Gasleck’-Masche hat doch noch nie wirklich funktioniert. Und die Sache mit deiner schwulen Katze kannst du auch gleich knicken, ich will den Namen des Viechs nie wieder hören!“
Sams Mundwinkel zuckte kurz. „Uns wird schon irgendwas einfallen.“

Dean seufzte bloß kopfschüttelnd und setzte den Impala in Bewegung. Das vertraute Röhren des Motors entspannte ihn wieder ein wenig, sodass er seine Frustration zumindest für einen Augenblick vergessen konnte. Mit halbem Ohr hörte er zu, wie Sam neben ihm allerlei mögliche Thesen über das mysteriöse Mädchen und das Geheimnis in Spencers Keller auflistete. Doch keine davon schien seinen Bruder wirklich zu überzeugen, das konnte man an seinem verkniffenen Gesicht deutlich sehen.
„Hier in der Gegend ist vor fünfzehn Jahren jedenfalls kein Mädchen gestorben, auf das die Beschreibung passen könnte“, meinte Sam. In der Zeit, während sie Spencers Haus beobachtet hatten, hatte er seinen Laptop ausgepackt und recherchiert, währenddessen Dean dazu verdonnert gewesen war, in den wohl perfektesten Vorgarten der Welt zu starren und sich von der Langeweile innerlich auffressen zu lassen.
„Und was ist mit der Zeit davor?“, erkundigte sich Dean. „Vielleicht gab es vor fünfzehn Jahren einen Auslöser, der sie dazu gebracht hat, sich ab und an zu zeigen, aber möglicherweise ist sie schon viel früher gestorben. Jahre oder gar Jahrhunderte früher.“
„Das habe ich überprüft“, sagte Sam nickend. „Ich habe die Umgebung ein wenig eingegrenzt, indem ich die Orte miteinander verglichen habe, in denen das Mädchen schon aufgetaucht ist. Anscheinend bewegt sie sich in einen fest beschränkten Bereich.“
„Ganz in der Nähe von Spencers Haus, nehme ich mal an“, warf Dean seine Vermutung ein.
„Exakt. Eine gewisse Mary Cooper ist hier ganz in der Nähe in den Sechzigern bei einem Autounfall gestorben, sie könnte vom Alter und dem Aussehen her passen. Und eine Sandra Molina ist 1939 an einer Erbkrankheit gestorben, keine zwei Straßen von hier entfernt.“ Sam zuckte mit den Schultern. „Sie passen zumindest ins Raster. Wenn ich aber noch ganz Seattle mitrechnen würde, würden es noch ein paar mehr werden. Vielleicht hat es aber auch nicht das Geringste mit dem Ort zu tun.“
Deans Kopf begann schon zu brummen. Er hatte wahrlich keine Kraft mehr für große Gedankengänge. „Und was hat nun Spencer mit der ganzen Sache zu tun?“
„Keine Ahnung“, gab Sam zu. „Offenbar befindet sich etwas in seinem Besitz, das dieses Mädchen unbedingt haben möchte. Und entweder hat er keinen Schimmer, dass ein paranormales Wesen hinter diesem Ding her ist, oder aber er weiß es ganz genau.“
„Denkst du, er könnte uns etwas über das Mädchen erzählen?“, fragte Dean.
„Wäre möglich. Allerdings scheint er nicht gerade von der kooperativen Sorte zu sein.“
Dean lächelte verschmitzt. „Wenn es darauf ankommt, werde ich ihn schon zum reden

kriegen, keine Sorge."
Sam brummte nur irgendwas, ging aber auf den Kommentar nicht weiter ein. Stattdessen begann er wieder damit, Theorien aufzustellen, die teilweise ziemlich waghalsig wirkten und Dean dazu brachten, auf taub zu schalten. Seine Aufnahmefähigkeit war sowieso so gut wie tot, selbst wenn er zugehört hätte, hätte er in wenigen Minuten eh wieder alles vergessen. Morgen war schließlich auch noch ein Tag, um sich den Kopf zu zerbrechen.

Dean war mehr als glücklich, als sie endlich ihr Motel-Zimmer betraten. Es war wie so oft nichts Besonderes, bloß ein rechteckiger Raum mit ein paar Fenstern und einigen zusammengewürfelten Möbeln, die farblich nicht unbedingt zusammenpassten, aber immerhin ihren Zweck erfüllten. Wenigstens gab es keine Blümchentapete oder eine pinke Kommode mit dazugehörigen Zierdeckchen, wie es im letzten Motel der Fall gewesen war und bei deren Anblick Dean es ernsthaft erwogen hatte, freiwillig im Wagen oder sogar im Freien zu schlafen, nur um mit diesem modischen Fehltritt nicht im selben Raum sein zu müssen.
Sam bewegte sich sofort zu seinem Bett, stellte den Laptop vor sich und begann sogleich, auf der Tastatur herumzuhämmern. Wie so oft kam er einfach nicht zur Ruhe, wenn ihm irgendwas im Kopf herumschwirrte. Dean war kurz davor, ihm einen brüderlichen Rat á la „Leg dich was hin, sonst explodiert noch dein Hirn" zukommen zu lassen, aber dann unterließ er es doch. Es wäre eh sinnlos gewesen.
Stattdessen schlürfte er ins Bad und schloss die Tür hinter sich. Ein Blick in dem Spiegel zeigte ihm, wie fertig er in Wirklichkeit war. Blass und mit unansehnlichen Augenringen – es war wirklich Zeit für etwas Schlaf, ansonsten würden die Ladies vor ihm noch Reißaus nehmen. Aber im Grunde kein Wunder, dass er so geplättet aussah, an das letzte Mal, wo er wirklich mal sechs bis acht Stunden ohne Störungen hatte durchschlafen können, konnte er sich gar nicht mehr erinnern.
Der Job war wirklich nicht gerade zuträglich für die Gesundheit …

Ein lauter Knall riss Dean aus seinen Gedanken und ließ ihn zusammenzucken. Von einem Moment zum anderen wurde es plötzlich stockdunkel im Badezimmer. Er brauchte einen Augenblick, um zu realisieren, dass offenbar der Draht in der Glühbirne durchgebrannt war.
„So ein Mist …", knurrte er. Sich im Dunkeln die Zähne zu putzen, war nicht gerade sonderlich witzig.
Äußerst übellaunig ging er ins Zimmer zurück … nur um überrascht festzustellen, dass auch dort fast alles in Finsternis versunken war. Das dumpfe Licht des Laptops war das einzige, was noch etwas Helligkeit spendete.
„Was ist denn passiert?" Sam schien die Situation noch nicht wirklich realisiert zu haben. Verwirrt starrte er hoch zur Deckenlampe. „Es hat plötzlich so laut geknallt."
„Die Glühbirnen scheinen offenbar alle zur selben Zeit explodiert zu sein", meinte Dean. „Eine zu hohe Spannung möglicherweise?"
Seine Skepsis war auf jeden Fall geweckt. Wenn das Licht verrückt spielte, tauchte in den meisten Fällen immer irgendein übernatürliches Geschöpf auf, dass seine Geistershow abzog, wie die Oberschurken in den Filmen teuflisch zu lachen anfing und dann spurlos verschwand. Und meistens hinterließen diese Kreaturen ein großes Chaos, das man nur schwer wieder beseitigen konnte.
„Hier ist irgendwas faul", sagte Sam. Im bläulichen Licht des Computers wirkte sein angespanntes Gesicht seltsam verzerrt, fast schon irreal. Er griff nach der Waffe, die

mit Steinsalz geladen war, und schaute sich argwöhnisch im Zimmer um.
Dean wollte auch soeben zur Kommode eilen und sich seine Kanone schnappen, doch eine plötzliche kalte Brise, die seine Wange streifte, ließ ihn innehalten. Wo kam denn die Luft her? Hatten sie irgendwo ein Fenster offen stehen lassen? Normalerweise waren die beiden Brüder bei weitem nicht so fahrlässig, aber unter Umständen war es möglich …
Dean unterbrach seine Überlegungen, als ihn wie aus heiterem Himmel die Erkenntnis durchfuhr. Er musste daran denken, was Michelle Smith ihnen erzählt hatte. Über das geheimnisvolle Mädchen und dem Sturm in ihrem Apartment …
„Sie ist hier irgendwo." Sam hatte offenbar schon längst durchschaut, was Sache war. Dean verfluchte innerlich seine Müdigkeit und sein überaus langsam arbeitendes Gehirn.

Er bewegte sich zur Kommode, packte seine Waffe – und ließ sie laut aufschreiend sofort wieder fallen. Dumpf schlug sie auf dem Teppichboden auf.
„Was ist?", fragte Sam. Aufs höchste alarmiert war er vom Bett aufgesprungen und riss seine Waffe hoch. Er ließ den Lauf des Gewehres langsam durch den Raum schweifen, auf der Suche nach einem möglichen Ziel. Bis jetzt war jedoch weit und breit noch nichts zu sehen, das er hätte erschießen können.
„Die Knarre … sie war furchtbar heiß", erklärte Dean aufgeregt. Er starrte hinab auf seine Handflächen, konnte bei dem wenigen Licht aber nicht wirklich erkennen, ob er sich ernsthaftere Verbrennungen zugezogen hatte oder nicht. Auf jeden Fall hatte es sich so angefühlt, als wollten glühende Kohlen sich durch seine Haut fressen.
„Ich hoffe, ich habe dir nicht allzu sehr wehgetan", erklang plötzlich eine weibliche Stimme, die vor Spott nur so überzuquellen schien.

Die beiden Brüder wirbelten herum. Direkt vor der Badezimmertür, wo Dean keine paar Sekunden zuvor noch gestanden hatte, nahmen sie eine kleine Gestalt wahr, deren lange Haare und Kleid flatterten, als wären sie lebendig. Die Augen des Mädchens leuchteten wie die einer Raubkatze, als sie die Winchesters fixierte. Genauere Details ihres äußeren Erscheinungsbildes waren jedoch nicht zu erkennen, dafür bot das schwache Licht des Laptops nicht die geeignete Grundlage.
„Mir ist zu Ohren gekommen, dass ihr nach mir sucht." Ihr Tonfall schien belustigt, aber gleichzeitig auch irgendwie kalt. Dean hätte nie vermutet, dass solch eine Kombination überhaupt möglich wäre, doch dieses Mädchen schaffte es ohne Probleme.
„Da hast du richtig gehört." Sam richtete seine Waffe auf das Wesen und verharrte in dieser Position, jederzeit bereit, den Abzug zu drücken. „Wer bist du?"
Das Mädchen setzte ein Lächeln auf, das selbst Dean als ziemlich unheimlich empfand. Es gab wirklich nicht viel, was ihn nach seiner langen Laufbahn als Jäger noch schockieren konnte, aber dieses Mädchen war eindeutig anders als die gewöhnlichen Alltags-Freaks. Er versuchte zwar, sich seine Unsicherheit nicht anmerken zu lassen, doch der Blick, den sie ihm zuwarf, verriet ihm, dass sie ihn durchschaut hatte.
„Wer ich bin?" Sie legte ihren Kopf schief. „Nun, ich könnte euch meinen Namen nennen, aber das würde euch nichts bringen. Ihr jämmerlichen Menschen könntet ihn nie im Leben aussprechen. Es wäre zwar überaus lustig, dabei zuzusehen, wie sich eure Zungen verknoten, aber dafür habe ich jetzt leider keine Zeit." Sie schwieg einen Moment, schaute ihnen abwechselnd in die Augen. Von Sams Waffe nahm sie nicht die geringste Notiz. „Nennt mich einfach Alyssa. So hat mich ein kleines Mädchen mal

getauft."
Alyssa? Dean fand diesen Namen eindeutig viel zu nett und unschuldig für dieses Ding. Er selbst hätte die Kleine „halbwüchsiges Miststück" genannt, das wäre ihrem Charakter sehr viel entsprechender gewesen. Er kannte das Mädchen zwar gerade mal ein paar Sekunden, aber sie war ihm prompt unsympathisch gewesen. Immerhin hatte sich das Biest an seiner Waffe zu schaffen gemacht, das konnte er auf den Tod nicht ausstehen! Niemand trieb Schindluder mit seinen Sachen, in dieser Hinsicht war er ausgesprochen eigen.
„Deinem Spielzeug geht es gut, keine Sorge", meinte Alyssa. „Ich wollte mir nur einen kleinen Scherz erlauben, das ist alles."
Dean verzog sein Gesicht. Mist, die Kleine konnte offenbar Gedanken lesen oder hatte zumindest ein überaus feinfühliges Gespür. So was war immer ausgesprochen lästig.

„Was willst du von uns?", fragte Sam. Dean konnte währenddessen nur die Augen verdrehen. Konnte er nicht endlich losschießen? Immerhin hatte dieses Miststück seine Knarre entweiht und darüber hinaus seine Hand fast in ein Grillsteak verwandelt! Für Dean war das mehr als ausreichend, um das Ding mal ordentlich in die Mangel zu nehmen.
Sam hingegen war wieder wie so oft entspannter, kühl berechnend. Er wollte hinter das Geheimnis der ganzen Sache kommen. Möglicherweise ließ ihn aber auch das kindliche Erscheinungsbild dieses Mädchens zögern.
„Ich wollte mir nur mal die großen Jäger ansehen", sagte sie höhnisch. Sie kam einen Schritt näher auf sie zu, die Bewegung ein einziger fließender Ablauf. „Schließlich verirren sich nicht jeden Tag solche Individuen wie ihr in diese Stadt. Ich bin wirklich überaus geschmeichelt, dass ihr mir eure Aufmerksamkeit geschenkt habt."
Für Deans Ohren klang die Mischung aus dieser kindlichen Stimme und diesem hohen Wortschatz mehr als falsch. Kein normales sechsjähriges Mädchen würde so sprechen.
„Und deine dumme Waffe wird dir nichts nützen", meinte sie, ihren Blick auf Sam gerichtet. Ihre Augen schienen für einen kurzen Moment aufzuleuchten. „Ich bin nicht so wie diese schwächlichen Dämonen, mit denen ihr es sonst zu tun habt."
„Ach nein?", fragte Sam. Dean bemerkte, dass sich dessen ganzer Körper verkrampfte. „Und was bist du dann?"
Alyssa lachte auf. „Nur ein kleines, unschuldiges Mädchen, das zufällig die Macht besitzt, allein durch die Kraft ihrer Gedanken alles mögliche anzustellen. Ich könnte euch beide hier und auf der Stelle töten, ohne auch nur einen Finger krumm zu machen." Als sie bemerkte, wie Dean skeptisch seine Augenbraue hob, fragte sie: „Du glaubst mir nicht?"
„Ich will dich ja wirklich nicht beleidigen, meine Kleine, aber du scheinst keine besonders große Nummer zu sein", meinte Dean kopfschüttelnd. „Du kannst ja nicht mal ein Haus betreten und dir das holen, wonach es dir sosehr verlangt. Na ja, was soll man von einer mickrigen Göre wie dir auch schon groß erwarten?"
Dean merkte, dass er einen wunden Punkt getroffen hatte. Ihre Augen funkelten wütend auf, ihre Hände ballte sie zu Fäusten und die allgemeine Umgebungstemperatur schien um ein paar Grade abzusinken. Ein Grinsen konnte Dean sich daraufhin nicht verkneifen. Er liebte es, diese Wesen zu provozieren.
„Du solltest sie nicht unbedingt reizen", warnte Sam ihn.
„Und du solltest sie endlich mal über den Haufen schießen", gab Dean zurück. „Was zögerst du noch? Hast du etwa vergessen, wie man eine Waffe benutzt?"

Bevor er Sam weiter anspornen konnte, endlich mal seine verfluchten Jägerinstinkte auf Trab zu bringen, spürte er unvermittelt einen stechenden Schmerz in seiner Brust. Erst war es nur ein kurzes Flackern, sodass er es schon fast für eine Einbildung hielt, aber aus heiterem Himmel wurde es unerwartet schlimmer. In seinem Inneren schien sich von einem Moment zum anderen plötzlich alles zusammenzuziehen, sein Blut rauschte mit einem Affenzahn durch seinen Körper und schien regelrecht zu kochen. Sein Blick wurde trüb, alles war schlagartig verschwommen. Und nur indem er sich an Sams Schulter festkrallte, konnte er verhindern, dass seine Beine nachgaben und er auf den Boden sackte.
„Was ist los?“, hörte er die alarmierte Stimme seines Bruders irgendwo am Rand seines Bewusstseins.
Diese Frage wusste Dean selbst nicht zu beantworten. Was, zur Hölle, passierte nur mit ihm? Er konnte keinen klaren Gedanken fassen, in seinem Kopf ging es zu wie auf einem viel zu schnellen Karussell.
„Ich … ich weiß nicht.“ Selbst das Sprechen und Luftholen kam einen enormen Kraftakt gleich.
Das eisige Lachen des Mädchens erfüllte den Raum. „Ich habe doch gesagt, dass ich dich hier und jetzt töten könnte.“ Dean vermochte es zwar nicht zu sehen, aber er konnte sich lebhaft vorstellen, wie dieses Gör gerade schadenfroh grinste. „Aber zu deinem Glück brauche ich dich lebend. Zumindest vorerst.“
Dean nahm vage wahr, wie Alyssa eine kurze Bewegung mit der Hand vollführte.
Und so plötzlich, wie sie gekommen waren, verschwanden die peinigenden Symptome auch wieder.

Deans Kraft kehrte zurück, als wäre sie nie weg gewesen. Sein Blick klärte sich und auch seine Beine waren wieder stark genug, ohne menschliche Stütze stehen zu bleiben.
Er fühlte sich auf einmal wieder bestens. Sogar noch wacher und vitaler als vor diesem merkwürdigen Ereignis.
Aber die Verwirrung in Deans Kopf blieb bestehen.
„Was ist da gerade passiert?“, fragte Sam. Dean konnte es zwar wegen des schlechten Lichts nicht genau sehen, aber sein Bruder machte einen sehr erschrockenen Eindruck. Wahrscheinlich hatte er sich während dieses unsichtbaren Angriffs ziemlich hilflos gefühlt.
Dean warf einen Blick auf das Mädchen. Hatte dieses kleine Miststück etwa wirklich …? Erst seine Waffe und nun auch noch so was! Es war wirklich nicht zu fassen, diese übernatürlichen Wesen wurden auch immer dreister. Wie konnte sie es nur wagen, sich an seiner körperlichen Verfassung zu vergreifen?
„Du kleines Biest!“, knurrte Dean. Er hatte langsam genug von dem Gör, dieser überhebliche Blick und das teuflische Lächeln machten ihn geradezu rasend. Er schnappte sich Sams Waffe aus dessen Händen und richtete sie auf das Mädchen. „Du solltest längst im Bett liegen, mein Kleine. Also Gute Nacht!“
Die Gelegenheit für einen coolen Spruch, bevor er auf den Abzug drückte, bekam er leider viel zu selten, sodass er diesen Anlass gebührend nutzte.
Und dann schoss er.
Zweimal.

Der Krach war dermaßen ohrenbetäubend, dass wahrscheinlich gerade in diesem Moment ihre Nachbarn vor Schock aus den Betten fielen. Doch das störte Dean nicht

im Mindesten. Ihm interessierte es einzig und allein, wie das halbwüchsige Miststück darauf reagieren würde.
Und zu seinem großen Erstaunen schienen Alyssa die Schüsse ebenfalls nicht sonderlich zu stören.
Das Steinsalz war an ihr abgeprallt, als wären es bloß harmlose Blumenpollen. Alyssa ließ nicht mal ein Muskelzucken erkennen oder eine andere zumindest einigermaßen nachvollziehbare Reaktion. Stattdessen stand sie noch ein Ort und Stelle, keinen Zentimeter verrückt, und lächelte sie weiterhin an.
„Wirklich süß“, sagte sie spöttisch. „Aber wie schon gesagt: vollkommen nutzlos! Ich verstehe ehrlich gesagt nicht, warum ihr Menschen nie auf mich hören wollt.“
Dean wollte noch einmal auf den Abzug drücken – nur, um wirklich sicherzugehen und auch um Alyssa endlich das Maul zu stopfen –, doch er kam nicht mehr dazu. Erst war es die Waffe, die ihm aus den Händen gerissen wurde und ihm hohen Bogen davonflog, dann musste er selber dran glauben. Wie schon Michelle es beschrieben hatte, fegte plötzlich ein Sturm durch das Zimmer, wie Dean es noch nie erlebt hatte. Er versuchte alles Mögliche, um dagegen anzukämpfen und nicht das Gleichgewicht zu verlieren, aber er versagte kläglich. Er verlor den Boden unter den Füßen und wurde quer durchs Zimmer geschleudert, als wäre er bloß eine Stoffpuppe. Äußerst unsanft krachte er schließlich gegen eine Wand. Der Aufprall ließ alle Luft aus seinen Lungen entweichen, sodass er entkräftet und nach Atem ringend auf den Boden sackte.
Aus den Augenwinkeln bekam er mit, dass es Sam nicht viel anders erging. Als der Sturm abflaute, lagen die beiden Brüder am Boden.

„Böse Jungs müssen bestraft werden“, meinte Alyssa kalt.
„Was … was willst du?“, brachte Sam keuchend hervor. Er schaffte es sogar, sich ein wenig aufzurappeln.
Alyssa trat auf Sam zu und beugte sich ein wenig nach vorne, sodass sie ihm direkt in die Augen sehen konnte. „Ich will das, was Spencer in seinem Keller versteckt. Und ihr seid vielleicht die einzigen in der näheren Umgebung, die es mir beschaffen können.“
Sie richtete sich wieder auf und schaute von einem Bruder zum anderen. „Ich will, dass ihr es mir besorgt, sonst wird mein nächster Besuch bei weitem nicht so freundlich sein wie dieser hier.“
Mit diesen Worten löste sie sich auf, als hätte sie nie existiert. Von der Dunkelheit verschluckt blieb von ihr nicht viel mehr übrig als die Erinnerung.
„Dieses Miststück!“, knurrte Dean aufgebracht. „Wie kann sie es wagen, uns zu erpressen?“ Etwas unbeholfen hievte er sich wieder in eine aufrechte Position. Er fühlte sich wieder wie ausgelaugt, aber wenigstens kochten seine Innereien nicht. Das war schon mal einiges wert.
Auch Sam rappelte sich wieder hoch. „Tja, offenbar kann sie das ohne Probleme.“ Er seufzte schwer. „Sie hat uns ganz schön alt aussehen lassen.“
„Dieses Luder hatte einfach nur Glück!“, zischte Dean. Er trat zu der Waffe am Boden, die ihm noch eben die Hand verbrannt hatte, und berührte sie vorsichtig mit einer Fingerspitze. Zu seiner Erleichterung hatte sie inzwischen wieder normale Temperatur. „Sie hat uns unvorbereitet erwischt, das wird ihr nicht noch einmal gelingen. Zumindest wissen wir schon mal, dass wir es offenbar mit einer Art Dämon zu tun haben. Damit kann man was anfangen.“
Sam nickte knapp. „Ich glaube, ich weiß, worum es sich handelt.“
Dean schaute überrascht auf. „Tatsächlich?“

Sam hob das mit Steinsalz geladene Gewehr auf und betrachtete es nachdenklich. „Ja, ich bin mir eigentlich ziemlich sicher. Und es gefällt mir ganz und gar nicht.“

So, das war's mal wieder ^^

Und extra für dich, Kaguyashi, habe ich Dean ein bisschen mehr leiden lassen ;)